

Herbert Hörz (Berlin, MLS)

Begrüßung

Jean-Jaques Rousseau und seine aktuellen provokanten Ideen

Liebe Mitglieder der Leibniz-Sozietät, verehrte Gäste,

ich begrüße Sie auf Bitten unseres Präsidenten, der leider nicht teilnehmen kann, im Namen des Präsidiums der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften recht herzlich. Wir folgen mit dieser Wissenschaftlichen Konferenz der Tradition unserer Wissenschaftsakademie, hervorragende Denker der Vergangenheit zu ehren. Ihr Wirken soll nicht vergessen sein. Ihre Ideen sind auf ihre Aktualität zu prüfen. Dass wir uns heute dem Thema „Jean-Jaques Rousseau zwischen Aufklärung und Moderne“ widmen können, geht auf die Initiative des Sekretars unserer Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften Hans-Otto Dill zurück, der durch die Zusage ausgewiesener Vortragender ein vielversprechendes Programm aufstellen konnte. Wir werden Neues erfahren, Zusammenhänge kennen lernen und zum Weiterdenken angeregt werden. Das Präsidium bedankt sich bei allen, die an der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung dieser Konferenz beteiligt waren.

Ich bin kein Rousseau-Forscher. Doch umfassende philosophische Arbeit erfordert m. E. Bezüge zu seinen Überlegungen in ihrer oft polarisierenden Wirkung. So spielten bei meinen wissenschaftsphilosophischen Arbeiten die aktuellen provokanten Ideen von Rousseau stets eine wichtige Rolle. Schon bei unserem Philosophiestudium 1952 in Jena fragten wir uns, wie würde der Bürger von Genf nun argumentieren. Den Gesellschaftsvertrag, 1953 in der DDR als Buch erschienen, Emile, die frühen Schriften lasen wir aufmerksam und diskutierten sie unter verschiedenen Aspekten, die von der Gesellschaftskritik über die Erziehungsprobleme bis zur Naturverbundenheit reichten. Sie fordern im philosophischen Sinn zum Weiterfragen auf.

Als wir 1984 auf einer großen Tagung des Präsidiums der URANIA endlich die für die DDR wesentliche ökologische Problematik als Verhältnis von Mensch und Natur thematisierten, verwies ich auf die historische Kontroverse, die Rousseau ausgelöst hatte, als er 1750 die These vertrat: „Wenn unsere

Wissenschaften schon durch das unnütz sind, was sie zum Gegenstand haben, so sind sie noch viel gefährlicher durch die Wirkung, die sie erzielen.“ 1755 schrieb ihm Voltaire: „Ich habe ihr neues Buch gegen das Menschengeschlecht empfangen. ... Niemals hat man soviel Geist auf die Bemühung verwandt, uns wieder zu Tieren zu machen; man krieget ordentlich Lust, auf allen vieren zu gehen, wenn man ihr Buch liest.“ Melchior Grimm fragte: „Soll man dem Menschen den Gebrauch der Dinge verbieten, die sie mißbrauchen können?“ Er meinte, dann müsste man den Menschen alles verbieten, da alles missbraucht werden könne. Die Aktualität des Streits war klar. Moderne Kritiker waren darauf hinzuweisen, dass nicht die wissenschaftlich-technische Entwicklung den Verfall der Sitten bedinge, sondern die antihumane Verwertung von Erkenntnissen gesellschaftliche Ursachen hat. (Hörz 1985, S. 27)

In meinem Buch „Sind Kriege gesetzmäßig?“ von 2010 hat der Abschnitt „Rousseau und der Gesellschaftsvertrag“ das Fazit: „Kehren die Menschen nach Rousseau in den Naturzustand zurück, dann wären Kriege nicht mehr möglich, da jeder seine Selbstliebe so befriedigt, dass kein anderer zu Schaden kommt. Der Gesellschaftsvertrag könnte so eingerichtet sein, dass er dem Wohl der Menschen dient. Es gäbe kein Recht, das es dem Stärkeren erlaube, über den Schwächeren zu herrschen.“ (Hörz 2010, S. 100)

Ich halte solche Gedankenprovokationen, wie sie uns das Werk von Rousseau bietet, für sehr wichtig, wenn man die heuristische Funktion der Philosophie ernst nehmen will. In einer Akademiesitzung meinte ich deshalb, in Anspielung auf den fragenden Narren: Ein Philosoph fragt oft mehr als zehn Spezialisten beantworten können. Stellen wir uns also mit Rousseau auch die Fragen, die uns heute bewegen, und studieren aufmerksam seine Argumente, die sich nicht selten in moderner Form wiederfinden. Unsere Tagung wird verschiedene Aspekte des Wirkens von Rousseau im historischen Kontext und in ihrer Aktualität aufzeigen. Dazu wünsche ich ein anregendes geistiges Vergnügen.

Literatur

- Hörz, Herbert (1985), Weltanschaulich-philosophische Aspekte des Mensch-Natur-Verhältnisses. In: Das Verhältnis von Mensch und Natur – Anforderungen an das populärwissenschaftliche Wirken der URANIA. Berlin: Präsidium der URANIA, S. 25–40.
- Hörz, Herbert (2010), Sind Kriege gesetzmäßig? Standpunkte, Hoffnungen, Handlungsorientierungen. Berlin: Forschungsinstitut der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik e.V. Reihe: Europäische Integration. Grundfragen der Theorie und Politik, Nr. 23/2010